

Universitäten ohne Theologie?

Lässt sich über Studentenzahlen und Besucherfrequenzen der Wert einer Wissenschaft oder gar einer ganzen Fakultät ermessen? In ihrer Ausgabe vom 14. August dieses Jahres fragte sich die Neue Luzerner Zeitung, ob es denn angesichts der geringen Studentenzahlen «die Theologische Fakultät in Luzern überhaupt noch brauche». Auch wenn der Vergleich etwas hinkt, sei doch auf das spätmittelalterliche Beispiel der Universität Köln verwiesen. Auch dort – und für andere Universitäten galt dasselbe – sass der überwiegende Teil der Studenten nicht in theologischen Vorlesungen. In Köln batten sich zwischen 1400 und 1450 sieben Zehntel der Studierenden in der Artes-Fakultät, zwei Zehntel in der Juristen-Fakultät und nur gerade ein Zehntel in der Theologie oder medizinischen Fakultät eingeschrieben. Es kam deshalb dem Rat der Stadt Köln aber nicht in den Sinn, die Theologische oder die Medizinische Fakultät aufzulösen.

Die Redaktion dankt Adrian Loretan (Matura 1979), Ordinarius für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, für den nachfolgenden Beitrag zur Frage, wie weit die Theologie an die Universität gehört und ob in Zeiten immer enger werdender Finanzmittel auf die Theologie gar verzichtet werden kann. Der Beitrag ist entstanden im Zusammenhang mit dem Buchprojekt: Theologische Fakultäten an europäischen Universitäten. Rechtliche Situation und theologische Perspektive, herausgegeben von Adrian Loretan, Münster 2004. Die Zitate beziehen sich auf das Buch.

Die Redaktion

Die Grundsätze der Bologna-Deklaration haben eine Umbruchsphase europäischer Bildungspolitik eingeleitet. Gehört Theologie in die Universität? Für grosse Teile der 'scientific community' ist die Theologische Fakultät schon allein durch ihre kirchliche Einbindung obsolet geworden. Die Streichung ganzer Fakultäten aus Spargründen wird öffentlich diskutiert. Laizistische Kreise wenden sich gegen jede Finanzierung einer Ausbildung im Dienst der Kirchen oder Religionsgemeinschaften und bestreiten den Wissenschaftscharakter der Theologie.

Die grundsätzliche Frage, ob der moderne, religiös neutrale Staat an seinen Universitäten Theologische Fakultäten unterhalten kann, wurde lange Zeit durch die bestehende gesellschaftliche Ordnung überdeckt. Vor dem Hintergrund des Nachlassens kirchlicher Bindekraft und angesichts der vergleichsweise niedrigen Studierendenzahlen an den westeuropäischen Theologischen Fakultäten, sowie unter dem Spardruck der in die finanzielle Eigenständigkeit entlassenen Universitäten ist die Existenzfrage für die Theologischen Fakultäten unausweichlich gestellt.

Rückblick

Im 11./12. Jahrhundert beginnen sich Philosophie und Theologie wieder zu trennen.

Am Anfang dieses Ausdifferenzierungsprozesses, der zur Entstehung der europäischen Wissenschaften geführt hat, steht die Theologie. Sie ist neben der Philosophie eine selbständige Wissenschaft. Drei Umstände förderten diesen Prozess:

- die Entstehung der Universitäten als eigenständige rechtliche Körperschaften
- die Eingliederung der Theologie in die Universität
- die Aufnahme des aristotelischen Wissenschaftsideals in der Theologie

Der Streit zwischen der Theologie und der Artistenfakultät hat sich über Jahrhunderte hingezogen und bildete eine der wichtigsten Quellen für die Vitalität der europäischen Universität. Immanuel Kant bemerkte, dass es zwischen Theologie und Philosophie durchaus nicht ausgemacht sei, ob diese jener die Schleppe hinterher oder die Fackel vorantrage.

Theologische Fakultäten an Universitäten haben das höhere Bildungswesen in Europa über Jahrhunderte massgeblich geprägt. Die Stellung der Theologie in der Universität hat sich aber mit der Stellung der Universität in der Gesellschaft und dem Verhältnis von Kirche und Staat verändert.

Ausblick

Unter wirtschaftlichen Nützlichkeitsabwägungen werden in Europa vor allem die Geisteswissenschaften und damit die theologischen Fakultäten oft leichtfertig zur Disposition gestellt. Naturwissenschaften, Technik und Biomedizin gelten als wirtschaftsfördernd und damit zukunftssichernd. «Dass demgegenüber gerade in den sogenannten 'Tigerstaaten' Südostasiens das Verlangen nach geistiger und religiöser Bildung manifest wird, sollte vielleicht nachdenklich stimmen.» In einer Zeit zunehmender wissenschaftlicher Spezialisierung mangelt es an kritischer öffentlicher Aufklärung und allgemein an integrationsfähigem *Orientierungswissen*.

Die Theologie muss sich *in die universitären Diskussionen einbringen*. Welchem Konzept gesellschaftlicher Verantwortlichkeit soll sich eine moderne Universität verpflichtet wissen? Welchem Menschenbild sind Forschende sowohl im Labor als auch in ihrer staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit verpflichtet? Unter welchen Bedingungen sind Theologische Fakultäten an Universitäten sinnvoll und auch gesellschaftlich wünschenswert?

Eine staatliche Universität ist ein weltanschaulich neutrales Forum, das zumindest dem Prinzip nach eine weltanschaulich gebundene Wissenschaft

nur unter der Bedingung akzeptiert, dass diese die Spielregeln eines argumentierenden Diskurses einhält. Dieser manifestiert sich auch in der Organisation des theologischen Wissenschaftsbetriebs. Theologie muss sich eine klare Kritik ihrer Erkenntnismöglichkeiten wie auch eine genaue Definition ihrer Methoden zugrunde legen. Deshalb bedarf eine wissenschaftliche Theologie in erster Linie einer fachspezifischen Wissenschaftstheorie. Theologie kann sich nicht ausschliesslich mit kirchlichen Binnenfragen beschäftigen. So wichtig z.B. die Ausbildung der Pastorinnen und «die Priesterausbildung ist ..., sie allein kann nicht das Kriterium dafür sein, wie und wo heute Theologie als Wissenschaft betrieben wird».

Theologie ist «*die denkende Verantwortung des christlichen Glaubens ... Verantwortung des Glaubens aber verlangt nach Öffentlichkeit, und denkende Verantwortung nach der Öffentlichkeit der Denkenden*» in der Universität. Paulus redete öffentlich auf dem Areopag in Athen und hat die Botschaft bis in die Hauptstadt der damaligen Welt getragen. Seine öffentliche Sendung ist aber nicht Werbung, sondern Zeugnis, ein Rede- und Antwort-Stehen jener Person gegenüber, die «nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt» (1 Petr 3,15). Theologie als Reflexionsgestalt des Glaubens wurde von Anfang an öffentlich betrieben. Sie ist darauf angewiesen, nicht abseits von den geistigen Strömen stehen zu müssen. Theologie wird sich sowohl theologischer als auch säkularer Sprache bedienen. Denn als Gläubige in einer pluralistischen Gesellschaft haben Theologietreibende eine dreifache Reflexion zu erbringen:

«Das religiöse Bewusstsein muss erstens die kognitiv dissonante Begegnung mit anderen Konfessionen und anderen Religionen verarbeiten.

Es muss sich zweitens auf die Autorität von Wissenschaften einstellen, die das gesellschaftliche Monopol an Weltwissen innehaben.

Schliesslich muss es sich auf die Prämissen des Verfassungsstaates einlassen, die sich aus einer profanen Moral begründen.»

Einblick

Die Suche nach einer eigenen Identität der Theologischen Fakultäten steht über dem Buchprojekt «Theologische Fakultäten an europäischen Universitäten». Der Kontext der staatlichen Universität prägt die Theologie in den Ländern Europas. Das Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Freiheit und lehramtlicher Bindung der Theologie ist im Spannungsfeld der Menschenrechte (Grundrechte), Wissenschaftsfreiheit und Religionsfreiheit zu interpretieren. Die Entwicklung des Verhältnisses von Religion und Staat ist für die Stellung

der wissenschaftlichen Theologie in den staatlichen Universitäten von entscheidender Bedeutung. Wie verläuft diese Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext des jeweiligen Landes?

Für die Grundfrage der rechtlichen Stellung der Theologischen Fakultäten in verschiedenen Ländern West- und Osteuropas sind die Situation der Kirche im betreffenden Land sowie das Verhältnis von Kirche und Staat entscheidend. Wie wird die Wissenschaftsfreiheit, wie die Religionsfreiheit der Theologischen Fakultäten geschützt? Wie sind die Theologischen Fakultäten gesellschaftlich und rechtlich verankert? Welche Auswirkungen haben die Trennung von Kirche und Staat bzw. die Kooperation Staat und Kirche auf die Theologischen Fakultäten? Wurde der Weg ausserhalb der staatlichen Universitäten frei gewählt oder gab es keine Alternative?

In internationaler Zusammenarbeit mit Fachkollegen aus ganz Europa sind wir diesen Fragen nachgegangen. Die einzelnen Länder werden jeweils von einer qualifizierten Fachperson des entsprechenden Landes vorgestellt. Nach Deutschland (Alexander Hollerbach) und Österreich (Hugo Schwendenwein) werden Italien (Adeleide Madera), Frankreich (Jean-Paul Durand) und England (Geoffrey Turner) dargestellt. Also zwei Länder mit und drei Länder ohne eine Einbindung von konfessionellen Theologischen Fakultäten in staatliche Universitäten. Es werden aber auch die Verhältnisse der griechisch-orthodoxen Theologie an staatlichen Universitäten in Griechenland skizziert (Spyros Troianos). Nach der Wende bleiben die Theologischen Fakultäten in Ungarn ausserhalb der staatlichen Universitäten, so Balázs Scharada. Theologischen Fakultäten in Polen (Remigiusz Sobánski) und Tschechien (Raimund Tretera und Zábaj Horák) wird nach der Wende die Wiedereingliederung in die staatlichen Universitäten gewährt. Zum Schluss fragt Andréa Belliger nach den Möglichkeiten universitärer Lehre im Bereich des E-Learning, das keine staatlichen Grenzen mehr kennt.

Wie sich das Religion/Staat-Verhältnis weiterentwickelt, wird nicht ohne Auswirkungen auf das Leben der Kirchen bleiben. Am Beispiel der Theologischen Fakultäten wollte ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus ganz Europa dies aufzeigen. Wie dies gelungen ist, mögen Sie beurteilen. Rückmeldungen bitte via E-Mail.